Wir wissen von des jungen Friedrich Elternhaus nicht viel. Aber es ist genug, was der Sohn uns davon erzählt: „Mein Vater hatte mich in meiner Kindheit die zehn Gebote, das Vaterunser und apostolische Glaubensbekenntnis gelehrt. Dieser mein Vater brachte mir auch bei, daß wir von Gott alles hätten, und daß derselbe uns schon leiten und regieren würde, wenn wir nur fleißig beteten. Es sei auch das Blut Jesu Christi das Lösegeld für die Sünden der Welt, und diesen Glauben müsse ein jeder Christ haben. Ja, wenn auch nur drei Menschen zu hoffen hätten, daß sie durch Christum selig würden, so müsse ein jeder dafür halten, er sei auch einer von den dreien, indem sonst das Blut Christi verunehrt würde, wenn jemand hieran zweifelte. Des Papstes Ablassbullen wären das Netz, damit man den Beutel der Einfältigen fischte. Das sei wenigstens gewiß, daß man die Vergebung der Sünden samt dem ewigen Leben für Geld nicht erkaufen könne, allein den Priestern stünde es gar nicht an, wenn man das frei heraussagte.“

Sechs Jahre lang war Mekum – er nennt sich später nach seiner Vaterstadt „Lichtenfels“ oder, indem er des Vaters Namen etwas ändert „Mykonius“ – daheim zur Schule gegangen. Weil aber die Eltern und Lehrer erkannt hatten, daß Gott dem Knaben ganz besondere Gaben verliehen, schickten sie ihn dann in die junge, rasch aufblühende Bergstadt Annaberg in unserem schönen Sachsenlande. Dort gab es eine ganz treffliche lateinische Schule, in der er auch der erste evangelische Superintendent Leipzigs, Johannes Pfeffinger, etwas Tüchtiges gelernt hat. Freilich nicht nur das Licht der Wissenschaft, auch die Finsternis des Papsttums lernte Mykonius in Annaberg kennen. Am St. Annenmarkt pflegten viele Hunderte von Wallfahrern in die reiche Bergstadt zusammengekommen. Da wurde manche Messe gelesen und allerlei „Heiligtum“ zeigte man dem gläubigen Volke, z.B. ein Stückchen von der Krippe des Christkinds, Kreuzessplitter, Teilchen vom Schweiß Tuch des Heilandes u. a. m.

In Annaberg lernte Mykonius auch den berühmten Ablasskrämer Johann Tetzel aus unserem Leipziger Dominikanerkloster kennen. Gern hätte sich der heilsbegierige Knabe auch der päpstlichen Gnade teilhaftig gemacht. Aber weil er selbst die geringste Forderung der gottlosen Krämer, dafür sechs Pfennige zu geben, nicht erfüllen konnte, wies man ihn ab. Im Kämmerlein vor dem Bilde des Gekreuzigten hat er sich dann aus geweint. Noch wußte er nicht, daß jedem armen bußfertigen Sünder der Weg zu dem offen steht, der spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken!“

Der sicherste Weg zum Heile ging nach der Lehre Roms über die Klosterschwelle. Der 22jährige Luther meinte Frieden im Erfurter Augustinerkloster zu finden. Der 20jährige Mykonius nahm vor der Pforte des Annaberger Franziskanerklosters Abschied von der Welt. Was Luther von sich sagt, das gilt auch von Mykonius: „Ist je ein Mönch gen Himmel kommen durch Möncherei, so wollt ich auch hinein gekommen sein.“ Er hat in den Klöstern zu Annaberg, zu Leipzig, zu Weimar, nicht nur fleißig studiert, sondern auch alle klösterlichen Pflichten aufs peinlichste erfüllt. Aber was er suchte, konnte das Kloster ihm nicht geben.

Am 31. Oktober 1517 hatte Luther seine 95 Thesen angeschlagen. Wie von Engeln wurden sie durch die Lande getragen. Auch im Weimarer Barfüßerkloster fanden sie Eingang. Die Gedanken des kühnen Wittenberger Augustiners fielen in der Seele des Weimarer Franziskaners Friedrich Mykonius auf guten Boden. Hatte dieser, dem seit Jahresfrist das Predigtamt zur Weimar übertragen war, bisher die Gemeinde mit den Wundergeschichten der Heiligen gespeist, so begann er jetzt das Evangelium zu predigen. Der Haß der Mönche blieb nicht aus.

Ihr wohldurchdachter Plan war, den Abtrünnigen wieder nach Leipzig oder nach Annaberg zu bringen. Dort, meinten sie, werde schon Herzog Georg dafür sorgen, daß der vom Wittenberger Geist angesteckte Mönch schweige. Und in der That gelang es im Jahre 1524, Mykonius wieder in unser Barfüßerkloster hier in Leipzig zu befördern. Vielleicht meinten die Widersacher schon am Ziele ihrer Wünsche zu sein, als Mykonius ihre Absichten erriet. Es glückte ihm zu fliehen und in die schon damals gut evangelische Stadt Zwickau zu entkommen.

Hier hat er frei und unumwunden unter den Augen eines Nikolaus Hausmann, diesen treuen Freundes Luthers, das Evangelium gepredigt, während man im Annaberger Franziskanerkloster den „höchsten Bann und Malediung“ über den Flüchtling verkündete. Von Zwickau aus richtete Mykonius aber auch an „alle Freunde und Liebhaber des Göttlichen Wortes in der löblichen berühmten Bergstadt St. Annaberg“ ein gar köstliches Trostsreiben „aus großem, brünstigem Geiste, woninnen er sonderlich Gott danket, daß er durch göttliche Gnade aus dem pharaonischen Gefängnis, den ägyptischen Banden und dem faulen Hummelsnest“ erlöst sein.

Die Annaberger ahnten wohl nicht, daß der Mann, der sie jetzt nur schriftlich trösten und ermahnen konnte, bald leiblich vor ihnen stehen und das Evangelium predigen werde. Zwar nach Annaberg durfte Mykonius sich nicht wagen. Aber in der Nachbarstadt Buchholz, die nicht unter Herzog Georgs Regiment stand, durfte er unangefochten die Kanzel besteigen. Und als Mykonius Anfang Juli 1524 in Buchholz erschien, da war es wohl ähnlich, wie zwei Jahre zuvor in Zwickau, da Luther auf dem freien Markte und in den Kirchen predigte. Als Mykonius` Ankunft bekannt geworden war, strömten die Annaberger zu Tausenden nach Buchholz, unbekümmert um Herzog Georgs Drohung, die Ausläufer einfangen und mit Staupbesen schlagen lassen zu wollen. „Wegen des großen Gedränges stiegen viele auf Leitern zu den Fenstern, um das frische Zeugnis des Mykonius zu hören. Dieser durchging in einer dreistündigen Predigt die ganze Schrift und handelte von den Hauptstücken christlicher Lehre, von Sünde, Glaube, Liebe und Hoffnung.“

Was hätten wohl die Buchholzer drum gegeben, wäre Mykonius bei ihnen geblieben! Aber durch Gottes Fügung war dem Manne bereits ein größeres Arbeitsfeld angewiesen. Herzog Johann von Sachsen hatte ihn als Pfarrer nach Gotha berufen. Hier brauchte man einen tüchtigen, in der Liebe ebenso warmen, wie im Glauben festen Mann für die Leitung der Kirche in ernster Zeit. Was er der Kirche und Schule zu Gotha gewesen ist, wie er im Thüringerland an Melanchthons Seite hat visitieren helfen, wie er mit seinem Kurfürsten weithin gereist, unterwegs gepredigt und disputiert, das kann freilich hier nicht alles erzählt werden.

Dafür aber noch ein Wort über die Wirksamkeit des Mannes im Dienste unserer Stadt Leipzig! Der Sonntag Kantate – das war der 4. Mai – 1539 ist für die Stadt Annaberg, was für Pfingsten 1539 für uns Leipziger ist. An jenem Tage ward in feierlichem evangelischen Gottesdienste die Reformation in Annaberg eingeführt. Welche Freude mag es da für Mykonius gewesen sein, als er am Nachmittag in der Kirche des Franziskanerklosters, darin er einst vor den Heiligen in die Kniee gebeugt, den predigen durfte, in dem er Frieden gefunden hatte! So war er erfüllt, was er, hoffend auf des Evangeliums Sieg, fünfzehn Jahre vorher an die Annaberger geschrieben: „Tröstet und lehret eine Weile euch selbst untereinander mit den Worten Christi, bis Gott dem Evangelio die Bahn besser bereitet!“

Von Annaberg begab sich Mykonius im Gefolge des Herzogs nach Dresden, wo nun gleichfalls „dem Evangelio die Bahn besser bereitet“ war. So ist Mykonius an der Einführung der Reformation in Annaberg und Dresden beteiligt gewesen. In Leipzigs Reformationsgeschichte aber steht er im Mittelpunkt, wie dem lieben Leser bereits oben erzählt worden ist.

Gern hätten die Leipziger ihren Mykonius auch nach der Einführung der Reformation als einen „rechten und nützlichen Apostel der Leipziger“ hier behalten. Aber auf Wunsch des Kurfürsten und die dringende Bitte der Gothaer Gemeinde kehrte er gegen Ende des Jahres 1540 an die Stätte seine früheren Wirkens zurück. Aber ein Andenken an die Thätigkeit des Mannes in unserer Stadt besitzen wir noch. Es ist ein Büchlein, das Mykonius, der „Pfarrherr zu Gotha, jetzt Prediger zu Leipzig“ bei uns geschrieben hat. „Wie man die Einfältigen und sonderlich die Kranken im Christentum unterrichten soll“ steht auf dem Titel und gewidmet ist es „allen gemeinen Pfarrherren, Predigern und Seelsorgern“. Wer das Büchlein einmal gelesen hat, der wünschte, es allen Trostbedürftigen, insbesondere den armen kranken Christenleuten, in die Hand geben zu können. Hier nur eine Probe daraus! Das Schriftchen schließt mit der Abendmahlsfeier auf dem Krankenbett und wendet sich zuletzt an den Abendmahlsgast: „Lieber, so sei nun zufrieden, und laß es Gott mit die machen, als mit seinem lieben Kind nach seinem väterlichen Willen. Er lasse dich nun länger hier leben oder nehme dich von hinnen, und heiße dich mit allen seinen lieben heiligen Patriarchen, Propheten, Märtyrern und lieben Kindern schlafen gehen. So spricht: Vater im Himmel, dein Wille geschehe; ich befehle mich in deine Hände. Amen.“

Schon während seines Aufenthaltes in Leipzig kränkelte Mykonius. Sein Leiden nahm überhand. Regelmäßig seiner Gothaer Gemeinde zu predigen war ihm nicht mehr möglich. Am vierten Adventssonntag 1545 hat er zum letztenmal seine Kanzel bestiegen. Der treue Gottesmann wußte, daß es mit ihm zum Sterben ging. Am Sonntag Lätare, das war der 7. April 1546 kam sein Stündlein. Mit dem Liede Simeons auf den Lippen schlummerte er in Frieden ein. Am Tage darauf stand eine tieftrauernde Gemeinde am Grabe ihres treuen Hirten. Auf den Grabstein schrieb man die Worte:

Mykonii Gebein,
Ruhn unter diesem Stein,
Der Christi große Gnad
In Goth' gepredigt hat.
Ein Lehr- und Lebensbild
Durch ihn ist recht erfüllt.
Stadt Gotha, sei bedacht,
Hab's stets in guter Acht.

In Gotha hat man Mykonius nicht vergessen. Ein Platz in der Stadt trägt seinen Namen. Eine Tafel an der Augustinerkirche erinnert an sein gesegnetes Wirken. Auch wir Leipziger bewahren ihm ein dankbares Gedächtnis.